

GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG FÖRDERVEREIN BURG FALKENSTEIN E.V.

Gemeinsam Nutzungskonzept erstellen

Rund 150 interessierte Bürger fanden sich am Montagabend zur Gründungsversammlung des Fördervereins in der „Alten Post“ zu Fischbach ein. Ziel: Erforschung, Entwicklung und Erhaltung der Burg Falkenstein, dem heimlichen Wahrzeichen der Gemeinde Flintsbach.

VON VOLKHARD STEFFENHAGEN

Flintsbach – Seit die Burganlage im Jahr 2009 von der Umwelt-, Kultur- und Sozialstiftung des Landkreises erworben wurde, hat sich viel getan. So flossen seit 2016 rund 750 000 Euro in die Restaurierung der Anlage sowie in die archäologischen Ausgrabungen. Dabei habe allein die Sanierung der Außenmauern bislang rund 530 000 Euro verschlungen, so Landrat Wolfgang Berthaler, dem als ehemaligen Bürgermeister von Flintsbach die Burganlage am Herzen liegt.

Unvorhergesehene Kostensteigerung

Die unvorhergesehene Kostensteigerung von rund 250 000 Euro konnte schließlich gestemmt werden, so Berthaler in seinem Vortrag. Die Mittel zur Deckung stammten zum Großteil aus Fördermitteln, aus öffentlichen Haushalten, von großzügigen Sponsoren sowie der Kulturstiftung. Um das begonnene Werk weiterzuführen, würden weitere Mittel benötigt, hieß es am Montagabend. Deshalb sei nun ein Förderverein gegründet worden.

Der Landrat selbst wolle sich, so erklärte er, um Spenden aus der heimischen Wirtschaft kümmern. Außerdem



Viele Aufgaben warten auf die Vorstandsmitglieder des neugegründeten Fördervereins zur Erforschung, Entwicklung und Erhaltung der Burg Falkenstein e.V. Im Bild von links Schriftführer Karl Seidl, Beisitzerin Daniela Kauer, Vorsitzender Wolfgang Berthaler, Beisitzerin Eva Lagler, Kassier Marcus Edtbauer, Beisitzer Hans Weiß und Zweiter Vorsitzender Stefan Lederwascher.

FOTO STEFFENHAGEN

liefe derzeit eine Anfrage beim Kultusministerium, die staatlichen Mittel aufzustocken.

Für die Zukunft ginge es darum, ein „Nutzungskonzept für dieses einmalige Kulturgut“ zu erstellen, so Berthaler. Dabei seien ihm insbesondere drei Punkte wichtig: Er möchte mit Informationsaufstellungen auf die Geschichte der Burg und auf Aktivitäten zu ihrer Erhaltung hinweisen. Seit die Archäologen den ursprünglichen Eingang zur Burg entdeckt haben, der über eine Rundbogenbrücke in die Burg führt, soll diese erneuert werden. Außerdem könnte der Turm – das Wahrzeichen von Flintsbach – künftig nachts angestrahlt werden. „Es darf aber keiner erwarten, dass wir in weni-

Vorstandschafft

Als Vorsitzender des neu gegründeten Fördervereins wurde Landrat Wolfgang Berthaler gewählt. Ihm zur Seite wird künftig als sein Vertreter Flintsbachs Bürgermeister Stefan Lederwascher sein. Kreisämter Marcus Edtbauer wird künftig die Finanzen des Vereins verwalten und Karl Seidl wurde zum Schriftführer bestimmt. Außerdem wurden Daniela Kauer, Eva Lagler und Hans Weiß zu Beisitzern nominiert. Mit einem Mindestbeitrag von 36 Euro pro Jahr kann jeder dem Verein beitreten. Beitrittserklärungen sind bei der Gemeinde Flintsbach oder bei der Kulturstiftung des Landkreises erhältlich.

gen Jahren schon so weit sind“, betonte der Landrat. Die Burg habe auch Jahrhunderte gebraucht, um zu verfallen. Solange soll es nun nicht dauern – aber ein Zeitrahmen von zehn bis 15 Jahren sei wohl angemessen, um immer wieder in Abschnitten ergänzende Arbeiten durchzuführen. Schließlich müsse auch mit der Gemeinde und der Bevölkerung die weitere Nutzung abgestimmt werden. „Bei der Konzeptfindung sollten die Bürger eingebunden werden.“

Förderverein: Schritt in richtige Richtung

Dem stimmte auch Flintsbachs Bürgermeister Stefan Lederwascher zu. Die Grün-

dung des Fördervereins ist für ihn daher ein Schritt in die richtige Richtung: „Ich bin guter Hoffnung, dass wir das gemeinsam hinbringen.“

Laut Ausgrabungsleiter Dr. Bernhard Ernst war die größte Burgruine im Landkreis im Laufe der Jahrhunderte immer wieder um- und ausgebaut worden. Im Zuge der archäologischen Arbeiten waren Reste von bisher unbekanntem Gebäuden gefunden worden. Die Funde belegen zudem, dass Glas gebrannt und Eisen verarbeitet wurde.

Der bauleitende Architekt Johannes Fischer beschrieb anhand zahlreicher Fotos die Schwierigkeiten bei der Sanierung der Mauern. Schutt und Erdreich, das sich über die Jahrhunderte angesammelt hatte, drückte innen auf

die Außenmauern und sorgte für Überhänge an den Mauern von bis zu 30 Zentimetern. Darüber hinaus wurde das Mauerwerk durch eindringende Pflanzen- und Baumwurzeln geschädigt. Fischer machte noch einmal deutlich, dass die Sanierung nicht bedeutet, die Mauern wieder aufzubauen, sondern sie im Bestand zu erhalten.

Weitere Ideen zur künftigen Nutzung kamen auch aus dem Publikum, sicherlich immer noch inspiriert von einer Ausstellung Rosenheimer Fachhochschulstudenten im Jahr 2010. Ohne sich von finanziellen Einschränkungen oder Vorgaben des Denkmalschutzes einengen zu lassen, hatten sie ihre Fantasie schweifen lassen und unterschiedlichste Nutzungskonzepte „auf der grünen Wiese“ erarbeitet: angefangen von einem Gletschermuseum bis hin zu einem Hotelbetrieb. „Durchaus interessante Konzepte, die aber aus Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten nicht umzusetzen sind, da die dafür notwendigen Finanzmittel nicht zur Verfügung stehen“, erklärte der Landrat.

Denkmalschutz nicht vergessen

Ein Anwohner regte an, mit den Plänen zur Nutzung der Burg nicht allzu lange zu warten, weil sonst das Interesse in der Bevölkerung nachlassen könnte. Landrat Berthaler ergänzte dazu, dass es zunächst notwendig sei, auf der Burg für eine gesicherte Infrastruktur mit Wasseranschluss, Strom und Abwasser zu sorgen, bevor über weitere Aktivitäten nachgedacht werden könnte. Sein Rat: schrittweise vorgehen. Außerdem sei bei aller Betriebsamkeit stets der Denkmalschutz zu berücksichtigen.